

Richter, Elisabeth; Sämann, Jana

## **Potenziale partizipativer Forschung für den Wissenstransfer. Überlegungen zu Mitbestimmung und Bildung anhand des Forschungsprojekts "Von- und Miteinander Lernen"**

*Deutsche Jugend 70 (2022) 10, S. 432-439*



Quellenangabe/ Reference:

Richter, Elisabeth; Sämann, Jana: Potenziale partizipativer Forschung für den Wissenstransfer. Überlegungen zu Mitbestimmung und Bildung anhand des Forschungsprojekts "Von- und Miteinander Lernen" - In: Deutsche Jugend 70 (2022) 10, S. 432-439 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-338292 - DOI: 10.25656/01:33829; 10.3262/DJ2210432

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-338292>

<https://doi.org/10.25656/01:33829>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft



**Potenziale Partizipativer  
Forschung für den  
Wissenstransfer:  
Überlegungen zu  
Mitbestimmung und Bildung  
anhand des  
Forschungsprojekts „Von und  
Miteinander Lernen“**

**Autoren: Elisabeth Richter und Jana Sämann**

Erschienen 2022 in deutsche jugend (ISSN  
0012-0332), Ausgabe 10, 8 Seiten, (Seite 432)

**Alle Artikel dieser Ausgabe**

- [Editorial](#)
- [Überblick](#)
- [Aus der Praxis: Stadtteilarbeit und Selbstwirksamkeit](#)
- [Wissenstransfer zwischen Jugendarbeitsforschung und Jugendarbeit – Reflexion eines Projekts aus Bayern](#)
- [Transfer quantitativer Forschungsergebnisse am Beispiel von „Jugend zählt“](#)
- [Potenziale Partizipativer Forschung für den Wissenstransfer: Überlegungen zu Mitbestimmung und Bildung anhand des Forschungsprojekts „Von und Miteinander Lernen“](#)
- [Politische Jugendbildung](#)
- [Demokratie statt Kampf - Replik auf Werner Lindners Kritik an Konzepten jugendarbeiterischer Demokratiebildung](#)
- [Hinweise](#)

Ausgeliefert durch content-select, ein Produkt der [Preselect.media GmbH](#)

Elisabeth Richter/Jana Sämann

## Potenziele partizipativer Forschung für den Wissenstransfer: Überlegungen zu Mitbestimmung und Bildung anhand des Forschungsprojekts „Von- und Miteinander Lernen“

Als Handlungswissenschaft liegt es für die Soziale Arbeit nahe, auf die Frage nach dem Bezug zwischen Theorie und Praxis eine handlungstheoretische Antwort zu finden. Die besondere Herausforderung liegt dabei darin, die wissenschaftlich aggregierten und daher vom Einzelfall abstrahierten und verallgemeinerten Erkenntnisse so zu übersetzen, dass sie auf der individuellen Ebene nachvollziehbar sind. Oft hat man aus der Sicht der Praxis allerdings das Gefühl, die Forschungsergebnisse hätten mit dem eigenen professionellen Handeln, der Institution, der spezifischen Klientel, mit der man pädagogisch arbeitet, oder mit dem Sozialraum gar nichts zu tun. Auch können die Formen – Fachsprache oder statistische Daten –, in der die Resultate eines Forschungsprojekts vorgestellt werden, Verstehensbarrieren erzeugen (May 2010, S. 17 ff.).

Mit Blick auf die Überwindung dieser Verstehensbarrieren sind zwei forschungsmethodische Entwicklungen aktuell interessant. Zum einen ist da der zunehmend erhobene Anspruch von Wissenschaft, neue Wissensformen zu ermöglichen, indem die beforschten Zielgruppen selbst in die Datenerhebung, -auswertung und -verwendung einbezogen werden. Unter dem Begriff der *partizipativen Forschung* etabliert sich entsprechend seit ca. zehn Jahren ein neuer *Forschungsstil*, der explizit auf eine *Demokratisierung von Wissenschaft* abzielt (Eßer et al. 2020, von Unger 2014). Zum anderen befasst sich die Soziale Arbeit mit der Frage, ob Forschung nicht nur als beschreibende Sozialforschung, sondern als pädagogische Sozialforschung wechselseitige Bildungsprozesse initiieren und für die Handlungspraxis so dokumentieren kann, dass die daraus abgeleiteten Erkenntnisse für demokratische Entscheidungsprozesse in der Praxis verwendet werden können. Ziel ist es, auf diesem Wege eine partizipative *Forschungsmethode* zu entwerfen, die zugleich der *Demokratisierung von Gesellschaft* Vorschub leistet (Richter et al. 2003).

### Transfer, Bildung und Partizipation

Der Transfer von Wissen macht geeignete kommunikative Prozesse der Übermittlung bzw. Weitergabe erforderlich, durch die die Rezipient/innen sich die zur Verfügung stehenden Wissensgehalte selbsttätig aneignen können. Im Fokus stehen entsprechend Bildungsprozesse, bei denen der eigene Wille zur selbstbewussten Mitgestaltung hervortritt und ein Aufbau von Selbstbewusstsein stattfindet (Richter 2019).

Mit dem Anspruch, demokratische Wirkungen in der Wissenschaft und in der Gesellschaft zu ermöglichen, reicht es jedoch nicht hin, für die Verbindung von Theorie und Praxis Inhalte einseitig von der Wissenschaft in die Praxis zu „transferieren“, indem Informationen

zur Aufklärung weitergegeben werden. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass Mündigkeit für alle Beteiligten – die Wissenschaftler/innen und die Praktiker/innen – zu unterstellen, d. h. die lebensweltliche Expertise also wissenschaftlicher Erkenntnis nicht unterzuordnen ist. Deshalb kommt es aus einer partizipativen Perspektive darauf an, die abstrahierten Erkenntnisse der Wissenschaft und das besondere Wissen der Praxis so zu vermitteln, dass es zu *wechselseitigen* Bildungsprozessen und dadurch zu einer Aneignung von Wissen auf *beiden* Seiten kommt (von Unger 2014).

Aus diesem Grunde befassen wir uns im Folgenden einleitend mit Kennzeichen der Partizipativen Forschung, und zwar unter besonderer Berücksichtigung einer explizit sozialpädagogischen Forschungsmethode, der Handlungspausenforschung (Richter et al. 2003), um daraus „Transferebenen“, d. h. Potenziale der wechselseitigen Bildung am Beispiel eines spezifischen Forschungsprojekts abzuleiten.

### **Partizipative Forschung: Beteiligung der Co-Forschenden und Integration des Verwendungszusammenhangs**

Partizipative Forschung wird aktuell vornehmlich als ein neuer *Forschungsstil* aufgefasst. Dieser Forschungsstil unterscheidet sich von traditionellen Formen der qualitativen und quantitativen beschreibenden Sozialforschung dadurch, dass die Planung und Durchführung eines Untersuchungsprozesses gemeinsam *mit* den Menschen erfolgt, deren soziale Welt untersucht wird. Das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragen ergeben sich insofern aus der Konvergenz zweier Perspektiven: aus Wissenschaft *und* Praxis. Insgesamt werden auf diese Weise Forschungsprozesse initiiert, deren Resultate einen Gewinn sowohl für die Forschung als auch für die (professionelle und oder lebensweltliche) Praxis sind (Bergold/Thomas 2012; von Unger 2014).

Im Zentrum steht die Absicht der gemeinsamen Gestaltung einer beschreibenden Sozialforschung, welche die „epistemische Autorität“ (Flick/Herold 2021, S. 7) auch den Co-Forschenden zugesteht und insofern auf Prozesse der stellvertretenden Deutung verzichtet. Auf diesem Wege zielt Partizipative Forschung darauf ab, den Anspruch der *Subjektorientierung* in der Forschung so zu radikalisieren, dass sie in allen Phasen der Forschung gewährleistet ist (Bergold/Thomas 2012).

Daneben richtet sich der Fokus der Partizipativen Forschung aufgrund ihrer geschichtlichen Wurzeln insbesondere auf den *Verwendungszweck* von Wissenschaft. Hier orientiert sich Partizipative Forschung an dem Ansatz der Aktionsforschung, der insbesondere in den 1970er Jahren in Deutschland ausführlich rezipiert und angewendet worden ist. Ziel ist es danach, die Verwendung der Forschungsergebnisse von Beginn des Untersuchungsprozesses an mitzudenken und mit einer Aktion zu verknüpfen, die zu Handlungen und Veränderungen durch die Forschung beiträgt. Partizipative Forschung zielt allerdings weniger auf politischen Aktivismus, sondern legt ein besonderes Augenmerk auf die partnerschaftliche Gestaltung des Forschungszusammenhangs (von Unger 2014).

Partizipative Forschung wird darüber hinaus gerade in der Sozialen Arbeit spezifisch mit Blick auf den *Bildungsaspekt* Partizipativer Forschung rezipiert (Eßer et al. 2020). Im Zentrum steht die Frage nach den Chancen und Potenzialen der im Forschungsprozess eröffneten Bildungsprozesse für die am Forschungsprozess Beteiligten, verbunden mit dem Ziel, Partizipative Forschung nicht nur als neuen Forschungsstil beschreibender Sozialforschung, sondern darüber hinaus als *neue Methode* einer explizit *pädagogischen* Forschung zu etablieren (Eßer et al. 2020, S. 8).

### Handlungspausenforschung: Bildungsprozesse partizipativ initiieren und für die Herstellung von Öffentlichkeit aufbereiten

Die Überlegungen zur Begründung einer pädagogischen Forschungsmethode gehen zurück auf den methodischen Ansatz der *Handlungspausenforschung* (Richter et al. 2003; Richter 2020; Ahlrichs 2019). Sie fokussiert auf den Subjektstatus der Co-Forschenden und den Verwendungszweck der Forschungsergebnisse, zielt darüber hinaus aber besonders darauf ab, wechselseitige Bildungsprozesse als Ziel und Methode der Forschung zu realisieren.

Durch diese wechselseitigen Bildungsprozesse will die Handlungspausenforschung eine Verbindung von Theorie und Praxis initiieren und dadurch einen Transfer von Wissen zwischen Wissenschaft und Praxis zum Zwecke gesellschaftlicher Veränderungen bewirken. Vor dem Hintergrund deliberativ-demokratiethoretischer Überlegungen sollen auf dem Wege Partizipativer Forschung Meinungsbildungsprozesse motiviert werden, deren Argumente mit Abschluss des eigentlichen Forschungsprozesses an Wissenschaft und Praxis übermittelt und dort als Grundlage demokratischer Entscheidungsprozesse verwendet werden.

Die für die Partizipative Forschung konstitutive Subjektorientierung wird im Rahmen der Handlungspausenforschung durch *dialogisch-diskursive* Partizipation umgesetzt, z. B. auf dem Wege einer gemeinsamen Fragestellung, der spezifischen Form des diskursiven Interviews sowie Formen der kommunikativen und argumentativen Validierung. Der gesamte Bildungsprozess ist ein länger andauernder, methodisch begründeter und wissenschaftlich dokumentierter Prozess der Reflexion und Verständigung über die von den Beteiligten zu einem Thema eingebrachten Argumente. Zwar übernehmen die Forscher/innen ggf. die Transkription und schriftliche Auswertung, aber wie im Interview selbst können die Co-Forschenden die von den Forscher/innen einseitig vorgenommenen Deutungen kommentieren, kritisieren und mit eigenen Argumenten kontrastieren. Die Autonomie von Wissenschaft und Praxis wird dabei gewahrt, indem abweichende Meinungen als prinzipiell berechtigt festgehalten und reflektiert werden.

In Anknüpfung an die Theorie der Kommunalpädagogik (Richter 2019) sollen die auf diesem Wege errungenen Forschungsergebnisse im Anschluss an den Untersuchungsprozess in die jeweiligen wissenschaftlichen, professionellen und lebensweltlichen ‚communities‘ der Forschungsbeteiligten zur Herstellung von Öffentlichkeit und als Ausgangspunkt für demokratische Entscheidungsprozesse übermittelt werden.

Im Folgenden sollen die Potenziale und Möglichkeiten eines partizipativen Forschungsprojekts aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit für den Transfer von Wissenschafts- und Praxiswissen auf dem Hintergrund der Handlungspausenforschung betrachtet und herausgearbeitet werden.

### Transferpotenziale Partizipativer Forschung am Beispiel des Projektes „Von- und Miteinander Lernen“ (VoMiLe)

#### Theoretischer Hintergrund und Forschungsdesign

Der 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung beschäftigt sich zentral damit, welche Bedeutung politische Bildung in der demokratischen Gesellschaft zukommt, wie eine Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter gestaltet sein kann und in welchen etablierten und unterschätzten Räumen Momente mit Potenzial für politische Bildungsprozesse zu beschreiben sind. Hinsichtlich der Räume der Kinder- und Jugendarbeit

konstatiert die Kommission des Berichts mit Bezug auf eine als Berichtsgrundlage angefertigte Expertise Helle Beckers, dass zwischen Räumen eher organisierter Bildungsarbeit und solchen mit eher offenen Settings verkürzte Narrative hinsichtlich der (Bildungs-)Praxis des jeweils anderen existieren würden. Institutionen politischer Bildung werden als eher gegenstandsbezogen und hochschwellig im Zugang wahrgenommen, während Institutionen Offener Jugendarbeit als eher niedrigschwellig zugängliche Orte partizipativer Teilhabe und Erfahrung, aber mit wenig strukturierter Bildungsarbeit beschrieben werden (vgl. BMFSFJ 2020, S. 357; Becker 2020, S. 32 ff.). Der Bericht empfiehlt an dieser Stelle eine gegenseitige Kenntnis- und Bezugnahme von Akteur/innen verschiedener Handlungsfelder, um die Fachdebatten handlungsfeldübergreifend zusammenzubringen, fehlerhafte Vorstellungen von politischer Bildung zu korrigieren und stattdessen spezifische Konzepte und Praxen sowie handlungsfeldspezifische Zugänge (besser) kennenzulernen, denn „[d]ies könnte in der Konsequenz zu mehr Kooperationen führen, arbeitsfeldübergreifend politische Bildung ermöglichen und zu einer Weiterentwicklung der Praxis beitragen“ (BMFSFJ 2020, S. 357).

Das Projekt „Von- und Miteinander Lernen. Kompetenzteams aus außerschulischer politischer Bildung und Jugend(sozial)arbeit zur Stärkung politischer Bildung“ (VoMiLe) fragt an diese Diagnose anknüpfend sowohl nach Spezifika als auch nach Schnittmengen beider Handlungsfelder, welche sich auf den Ebenen des Professions- und des Bildungsverständnisses zeigen. Den Ausgangspunkt der Betrachtung bildet das Zusammenbringen von Akteur/innen der Jugendarbeit mit Akteur/innen politischer Bildungsarbeit, die während der Projektlaufzeit als lokale Tandems in selbstgewählter Form zusammenarbeiten. Die Kooperation dient als Gelegenheit des gegenseitigen Kennenlernens und Austauschs sowie als Potenzial der Profilschärfung und Kompetenzerweiterung. Dabei werden von einer gelingenden Kooperation der Akteurinnen und Akteure sowohl Erkenntnisse als auch Strukturotablierung hinsichtlich einer ganzheitlichen politischen Bildung erhofft.

Das Projekt VoMiLe der Universität Siegen (Laufzeit 2021–2024, Leitung: Jun.-Prof. Dr. Alexander Wohnig, Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Jana Sämann) wird als Drittmittelprojekt über die Bundeszentrale für politische Bildung finanziert. Im Rahmen des Projekts sind an acht bundesweit verteilten Standorten lokale Tandems als Kooperationen zwischen einer Institution der außerschulischen politischen Bildungsarbeit und einer Einrichtung der Jugendarbeit initiiert worden, die in selbstgewählten Formaten je nach Situation für die Modellprojektlaufzeit zusammenarbeiten. Dabei sind zum Teil neue Arbeitszusammenhänge entstanden, zum Teil werden etablierte Kooperationen neu betrachtet; in einigen Tandems entsteht gemeinsame Projektarbeit, etwa hinsichtlich Ferienprogrammen, Workshopreihen oder Bildungsreisen; andere Tandems nutzen den Projektzeitraum für die Strukturentwicklung vor Ort. Verbindendes Element ist, dass in allen Tandems Gelegenheit für gemeinsamen Austausch und Reflexion zwischen den Fachkräften entstehen soll, um dazu beizutragen, die Rollenklarheit der beteiligten Akteurinnen und Akteure zu stärken und gleichzeitig einen reziproken Austausch zu Lern- und Erfahrungsprozessen innerhalb des Kooperationszusammenhangs zu ermöglichen. Die Kooperationspartnerschaften werden von zwei Fachkräften aus dem Kreis der Tandems (TandemPLUS) durch die Organisation kleinräumiger Austauschformate bei der Projektarbeit vor Ort unterstützt.

### Forschungsmethode

Bezüglich der Beziehung von Wissenschaft und Praxis kritisieren Sehmer et al., oft werde dabei „der Wissenschaft zugeschrieben, über Wissen zu verfügen, und die Praxis als Ort der

Produktion von Erfahrung identifiziert“ (2020, S. 13) und dass es in dieser Logik unter dem Schlagwort von Transfer „vornehmlich darum gehe, das Wissen, das an einem Ort gewonnen wird, an den Ort zu transportieren, an dem es ‚gebraucht‘ wird, um Praxis fachlich angemessen und professionell zu gestalten“ (ebd.). Um hingegen der Perspektive gerecht zu werden, dass sowohl Praktiker/innen als auch Wissenschaftler/innen Akteurinnen und Akteure darstellen, die spezifische Prozesse der Wissensbildung und Perspektiventwicklung betreiben, regen sie eine Sichtweise an, „die empirisches, theoretisches und praktisches Wissen nicht hierarchisch ordnet, also theoretisches Wissen als höherwertiges adressiert, sondern als unterschiedliche, aber gleichrangige Perspektiven auf die Kinder- und Jugendarbeit versteht“ (ebd., S. 14).

Diese Sichtweise aufgreifend, arbeitet das Forschungsprojekt VoMiLe mit dem Ausgangspunkt, dass sowohl Forscher/innen als auch Praktiker/innen als Expert/innen in Handlungsfeldern arbeiten, die jeweils unterschiedliche Erfahrungshintergründe, Perspektiven und Herangehensweisen einbringen, welche im Forschungsprozess prinzipiell gleichberechtigt einbezogen werden sollen, sodass sich aus der „Konvergenz“ (Bergold/Thomas 2012, S. 2) beider Perspektiven ein Forschungsprozess entwickelt, der für alle Beteiligten mit Relevanz und Zugewinn verbunden wird.

Vor diesem Hintergrund ist VoMiLe als Praxis-Forschungs-Projekt mit einem partizipativen Ansatz (von Unger 2014) konzipiert. Ziel ist es, den Forschungsprozess als Moment „rationale[r] Reflexion im Hinblick auf das eigene Selbstverständnis“ (Richter et al. 2003, S. 13) zu organisieren, um den Transfer von Wissenschafts- und Praxiswissen im Forschungsprozess selbst und darüber hinaus zu gewährleisten.

## Theorie-Praxis-Transfer

Im Folgenden werden die durch den partizipativen Forschungsprozess methodisch initiierten Transferformen (T) dargestellt und Grenzen gemeinsamer Bildungsprozesse aufgezeigt. Die Analyse erfolgt anhand der für die Handlungspausenforschung zentralen Forschungsbestandteile (Richter 2020).

### T1 Gemeinsame Fragestellung

Monatlich treffen sich die Beteiligten der Universität sowie das TandemPLUS zum Austausch in der Projektgruppe, um sich zum einen hinsichtlich organisatorischer Notwendigkeiten abzusprechen und um sich zum anderen zu Themen und Bedarfen in der Tandemarbeit auszutauschen. Gemeinsam werden darüber hinaus aus der Projektgruppe über den Modellprojektzeitraum drei Fachaustausche als zentrale Orte der übergreifenden Austausche aller Projektbeteiligten organisiert.

Im ersten Fachaustausch, welcher im April 2022 stattgefunden hat, ging es zunächst um ein gegenseitiges Kennenlernen der verschiedenen, im Projekt beteiligten Akteurinnen und Akteure. Weiter wurde das Modellprojekt noch einmal in seinem Entstehungszusammenhang, hinsichtlich des geplanten Aufbaus und Ablaufs, in seinem geplanten Forschungsdesign und dem zunächst formulierten Erkenntnisinteresse vorgestellt, um alle Anwesenden auf einen gemeinsamen Stand zu bringen. Anschließend wurden die vorab formulierten Erkenntnisinteressen diskutiert und erweitert. Es wurden die als besonders relevant befundenen Fragestellungen herausgearbeitet, um die Forschungsarbeit hinsichtlich geteilter Erkenntnisinteressen und Fragestellungen zu schärfen.

**T2 Dialog/Diskursivität: Bildungs- und Verständigungsprozesse**

Das Forschungsprojekt formuliert Erkenntnisinteressen in vier Themenbereichen: Zum einen in Bezug auf die Profession (Selbstwahrnehmung sowie Fremdwahrnehmung des Tandempartners), zum zweiten in Bezug auf das auf die eigene Arbeit bezogene Verständnis von politischer Bildung, zum dritten auf Herausforderungen und Gelingensbedingungen der Kooperation im Tandem sowie zum vierten hinsichtlich der Wahrnehmung von Anrufungen und Aufgabenzuschreibungen durch professionsexterne Akteurinnen und Akteure.

Das Forschungsvorhaben stützt sich in erster Linie auf Einzelinterviews, die über den Projektzeitraum mit jedem/jeder Akteur/in geführt werden. Weiter werden die während der Fachaustausche geführten Gruppendiskussionen in die Erhebung einbezogen.

In der Auffassung, dass schon die Interviewsituation das Potenzial eines gegenseitigen Bildungsmoments besitzt, wird das Interview als Fachgespräch über den Gegenstand charakterisiert. Die Gegenstände des Gesprächs sind als Themen- bzw. Frageliste vorab kenntlich gemacht. Es geht im Gespräch weniger um Informationsabfrage als vielmehr darum, „Gewissheiten zu hinterfragen oder Widersprüche aufzudecken, die im Gespräch an die Oberfläche kommen“ (Riekman 2011, S. 138). Das aufgezeichnete sprachliche Material wird anonymisierend transkribiert und als Textmaterial kategorisierend ausgewertet.

**T3 kommunikative Validierung**

Die Interviewpartner/innen haben dabei Gelegenheit, das Transkript noch einmal gegenzulesen und gegebenenfalls zu ergänzen, etwa wenn im Nachhinein noch etwas als wichtig Erachtetes nicht benannt worden ist. Die Kategorienbildung sowie die Interpretation der (Zwischen-)Ergebnisse soll über die gemeinsame Diskussion während der Fachaustausche kommunikativ und argumentativ validiert werden. Sie bilden Grundlage der nachfolgenden Interviews.

**T4 Kategorienbildung und argumentative Validierung der Datenauswertung**

Der nächste, für April 2023 geplante Fachaustausch wird sich daher mit Berichten aus den lokalen Projekten der Tandems befassen sowie eine Vorstellung und Diskussion erster Forschungs-(Zwischen-)Erkenntnisse beinhalten, welche es ermöglichen, in gemeinsamer Aushandlung die Rekonstruktion und Interpretation partizipativ zu gestalten und den Forschungsprozess als Reflexions- und wechselseitigen Bildungsprozess zu organisieren. Mögliche Aspekte mit besonderer Relevanz, aber auch Aspekte mit Diskrepanzen in der Interpretation können dabei Grundlage von weiteren Gruppendiskussionen als auch Elemente der folgenden Einzelinterviews sein. Weiter sollen hier gemeinsame Überlegungen zum Theorie-Praxis-Transfer über das Projekt hinaus angestellt sowie Verabredungen für den Projektabschluss und die Abschlusstagung getroffen werden.

Der für Herbst 2023 angesetzte dritte Fachaustausch wird noch einmal abschließende Erfahrungsberichte aus der lokalen (Projekt-)Arbeit der Tandems beinhalten und Ergebnisdiskussionen umfassen, die hieran sowie an die bis dahin erarbeiteten Forschungserkenntnisse anschließen. Sofern vorhanden, soll es auch um Erfahrungsberichte erster Transfers in die jeweiligen kommunalen Netzwerke gehen, auf deren Grundlage Ideen zu weiteren Transferformaten und -gelegenheiten gefunden werden können.

**T5 Herstellung von Öffentlichkeit**

Erste Überlegungen zum Verwendungszweck der Forschungserkenntnisse beziehen sich auf den Theorie-Praxis-Transfer in die kommunale bzw. fachliche Öffentlichkeit der For-

schungsbeteiligten. Ziel ist es, Resultate der Projektarbeit vor Ort in die lokalen Räume der Tandems zu vermitteln, etwa durch eine Projektvorstellung in lokalen Arbeitskreisen und Gremien oder durch gemeinsam mit den Tandems vor Ort organisierte Fachveranstaltungen zum Projektende. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob und wie es gelingt, das Thema resp. die gemeinsame projektinterne Fragestellung auch über die konkret involvierten Akteurinnen und Akteure hinaus relevant zu machen und wie ein Transfer über das reine Informieren hinaus gestaltet werden kann.

Überregionale Strukturen könnten etwa durch eine öffentliche Abschlusstagung sowie durch Publikationen und Konzeptentwicklungen adressiert werden. Auch hier ergibt sich die Herausforderung, Interesse für Thema und Fragestellung anzuregen, um im Sinne einer Auseinandersetzung, die über das Informiert-Werden hinausgeht, motivieren zu können.

Um eine kontinuierliche und nachhaltige Auseinandersetzung zu ermöglichen, kann an dieser Stelle etwa die Unterstützung der Initiierung von Netzwerken und Kooperationsbezügen überlegt und motiviert werden. Da auch für den Wissenstransfer im Rahmen des Verwendungszwecks Bildungsprozesse erforderlich scheinen, ergibt sich die Frage nach den damit verbundenen Ressourcenanforderungen sowie nach der Klärung von Verantwortlichkeiten, die auch über das Ende der Modellprojektlaufzeit hinaus abgesichert werden müssen.

## Fazit

Durch den partizipativen Forschungsansatz werden im Projekt VoMiLe wechselseitige Bildungs- und damit Transferprozesse zwischen den Forschungsbeteiligten angeregt. Sie sollen der Rekonstruktion von Professionsverständnissen in der Jugendarbeit und der außerschulischen politischen Bildungsarbeit dienen und über die Reflexion der Kooperationszusammenhänge Gelingensbedingungen und Potenziale der Zusammenarbeit sichtbar machen. Auf diese Weise können gemeinsame Wissensbestände, Kooperationsmöglichkeiten und Konzepte der Handlungsfelder herausgearbeitet werden, die in der Phase der Datenverwendung auf dem Wege demokratischer Entscheidungsprozesse Transferbedeutung erhalten.

Zum Transfer-Vermögen des Projekts insgesamt ergeben sich unterschiedliche Herausforderungen. Neben der Frage danach, wie eine Veröffentlichung von Projektergebnissen über den lokalen Raum der konkret beteiligten Akteurinnen und Akteure hinaus gelingen könnte, zeigt sich hier noch einmal deutlich die Herausforderung, Transfer nicht (nur) als Moment von *Aufklärung* zu begreifen, also als Moment, in welchem etwa über Projekt- oder Forschungsergebnisse informiert wird, sondern eben auch als Situation, in welcher die Möglichkeit eines aktiven Prozesses von *Bildung* bestehen kann. Wenn *Transfer* dabei verstanden wird als Anregung zur selbstverantworteten Aneignung von Wissen, kann er nur in einem Setting wechselseitiger Anerkennung und in Form von Bildungsprozessen erfolgen. In Anbetracht der Wechselseitigkeit der Bildungsprozesse, wie sie sich in Anlehnung an die Überlegungen der Handlungspausenforschung darstellen, wäre Transfer ebenso als beidseitiger Prozess zu verstehen, in welchem es sowohl um die Theoretisierung gemeinsam abstrahierter Erfahrungen des professionellen Alltags geht als auch um Aneignung von Wissen aus dem gemeinsamen Forschungsprozess.

## Literatur

- Ahlrichs, Rolf* (2019): Demokratiebildung im Jugendverband: Grundlagen – empirische Befunde – Entwicklungsperspektiven, Weinheim.
- Becker, Helle* (2020): Demokratiebildung und politische Bildung in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit (SGB VIII § 11–13). Materialien zum 16. Kinder- und Jugendbericht, München. Online verfügbar unter [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs2021/KJB\\_Becker\\_Exp-16KJB\\_16032021.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/KJB_Becker_Exp-16KJB_16032021.pdf) (Zugriff: 28.6.2022).
- BMFSFJ* (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kinder- und Jugendalter. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/162232/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (Zugriff: 28.6.2022).
- Bergold, Jarg. B.* (2013): Partizipative Forschung und Forschungsstrategien. In: eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft, H. 8. Online verfügbar unter [https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag\\_bergold\\_130510.pdf](https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_bergold_130510.pdf) (Zugriff: 28.6.2022).
- Bergold, Jarg/Thomas, Stefan* (2012): Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. In: FQS Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 13. Jg., H. 1, <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/29026> (Zugriff: 28.06.2022).
- Borrman, Stefan* (2016): Theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit. Ein Lehrbuch, Weinheim/Basel.
- Eßer, Florian/Schär, Clarissa/Schnurr, Stefan/Schröer, Wolfgang* (2020): Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Teilhabe an der Wissensproduktion unter Bedingungen sozialer Ungleichheit. In: dies. (Hrsg.): Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen. In: neue praxis, Sonderheft 16, S. 3–23.
- Flick, Sabine/Herold, Alexander* (Hrsg.) (2021): Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie, Weinheim/Basel, S. 7–16.
- May, Michael* (2010): Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. Eine Einführung, 2. Aufl., Wiesbaden.
- Richter, Elisabeth* (2020): Handlungspausenforschung im Prozess. Partizipative Forschung am Beispiel des Forschungsprojekts „Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen“. In: Eßer, F./Schär, C./Schnurr, S./Schröer, W. (Hrsg.): Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen. In: neue praxis, Sonderheft 16, S. 63–75.
- Richter, Elisabeth/Lehmann, Teresa/Sturzenhecker Benedikt* (2017): So machen Kitas Demokratiebildung. Empirische Erkenntnisse zur Umsetzung des Konzepts „Die Kinderstube der Demokratie“, Weinheim/Basel.
- Richter, Helmut* (2019): Sozialpädagogik – Pädagogik des Sozialen. Grundlegungen, Institutionen und Perspektiven der Jugendbildung, 2. Aufl., Wiesbaden.
- Richter, Helmut/Coelen, Thomas/Peters, Lutz/Mohr/Richter, Elisabeth* (2003): Handlungspausenforschung – Sozialforschung als Bildungsprozeß. Aus der Not der Reflexivität eine Tugend machen. In: Oelerich, G./Otto, H.-U./Micheel, H.-G. (Hrsg.): Empirische Forschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- u. Arbeitsbuch, München, S. 45–62.
- Riekman, Wibke* (2011). Demokratie und Verein: Potenziale demokratischer Bildung in der Jugendarbeit, Wiesbaden.
- Sehmer, Julian/Gumz, Heike/Marks, Svenja/Thole, Werner* (2020): Dialog statt Transfer. Dialogische Transformationen von Wissen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Herausforderung für Praxis, Forschung und Theorie. In: Corax – Fachmagazin für die Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen, H. 3, S. 13–16. Online verfügbar unter [https://www.corax-magazin.de/wp-content/uploads/2020/11/Dialog-statt-Transfer\\_Sehmer-Gumz-Marks-Thole\\_ungekuerzt.pdf](https://www.corax-magazin.de/wp-content/uploads/2020/11/Dialog-statt-Transfer_Sehmer-Gumz-Marks-Thole_ungekuerzt.pdf) (Zugriff: 28.6.2022).
- von Unger, Hella* (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis, Wiesbaden.